Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1970)

Artikel: Eine Rettungsstation besonderer Art
Autor: H.A.L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-987590

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

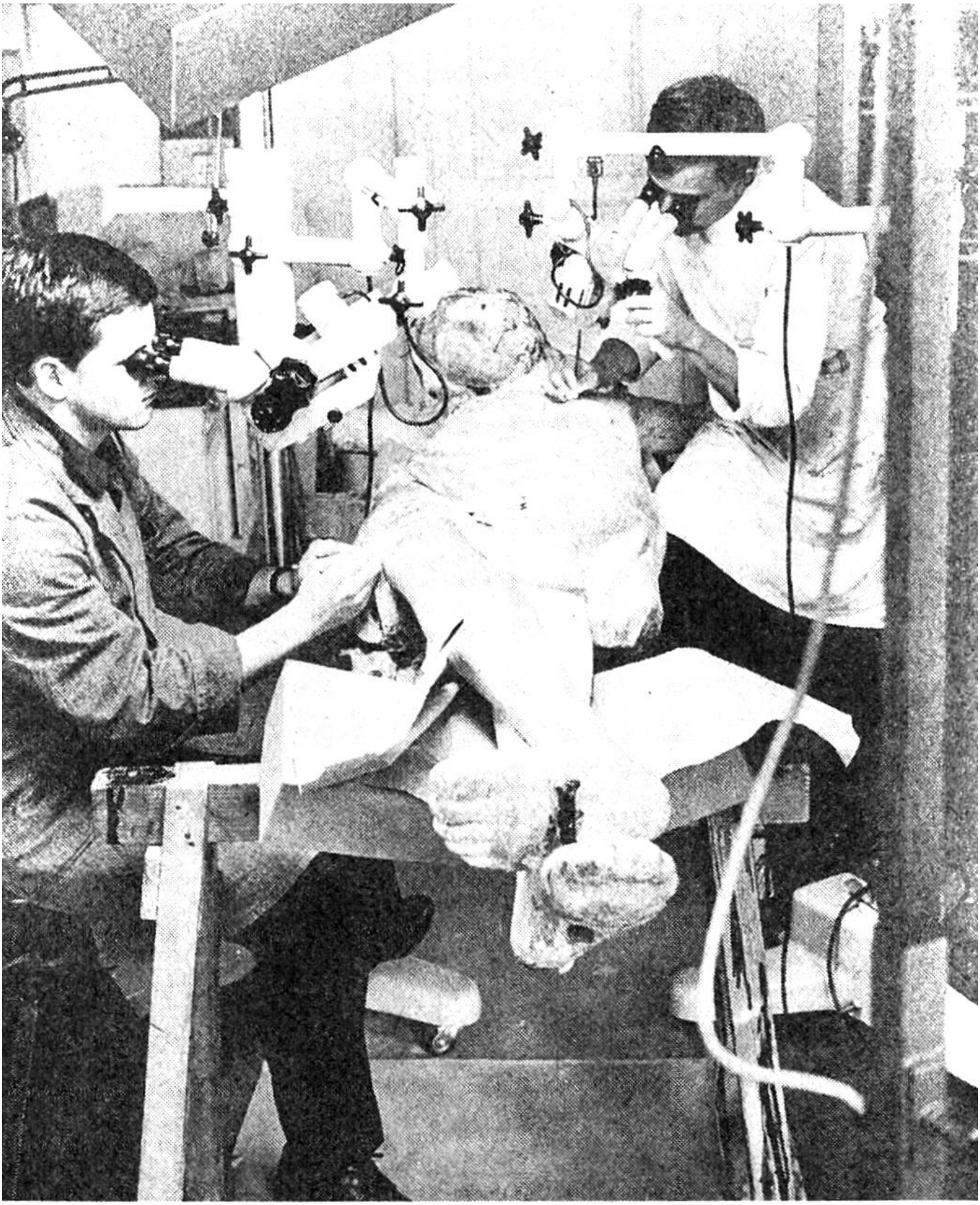
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Rettungsstation besonderer Art

Plastiken gibt es aus den verschiedensten Materialien. Am gebräuchlichsten sind Stein, Holz, Metall und Ton. Je nach dem Material sind Plastiken unverwüstlich; es gibt heute noch eine grosse Reihe ägyptischer und griechischer Bildwerke aus Stein oder Bronze. Viele von den antiken Plastiken waren bemalt. Diese Bemalung ist heute ganz verschwunden.

Im Mittelalter nahmen die Künstler fast nur Stein, vor allem für die Bauplastik an den Kathedralen. Das leichter zu bearbeitende Holz kam erst nach und nach auf. Holzfiguren dienten als bewegliche Standbilder in Kirchen, vielfach auf Altären; wir kennen sie etwa seit dem 11. Jahrhundert. Die Blütezeit der Holzplastik in der Schweiz war das spätgotische 15. Jahrhundert. Es wurde Mode, die Hauptaltäre mit grossen Altarschreinen zu schmücken und darin Maria mit den Heiligen zu zeigen. Der ganze Schrein mit den Holzfiguren war prächtig bemalt und leuchtete durch das Gotteshaus. In der Reformation wurden sie in den protestantisch gewordenen Gegenden vernichtet oder verkauft, aber auch in katholisch gebliebenen Orten empfand man sie später als unmodern und ersetzte die gotischen Altäre durch neuere. So bleibt uns heute nur noch ein kleiner Rest des ursprünglichen Bestandes. In der Churer Kathedrale ist noch ein grosser spätgotischer Altar an seinem ursprünglichen Standort zu sehen und vermittelt einen Begriff vom früheren Aussehen vieler Kirchen. Vieles, was nicht vernichtet wurde, gelangte später in Museen oder privaten Besitz. Heute bemühen wir uns sehr darum, die wenigen erhaltenen Reste zu erforschen und zu erhalten. Diese Erhaltungsarbeit ist die Aufgabe des Plastikrestaurators.

Weitaus die grösste Zahl der bis zum Ende der Gotik entstandenen Holzfiguren waren bemalt. Wenn heute im Museum sol-

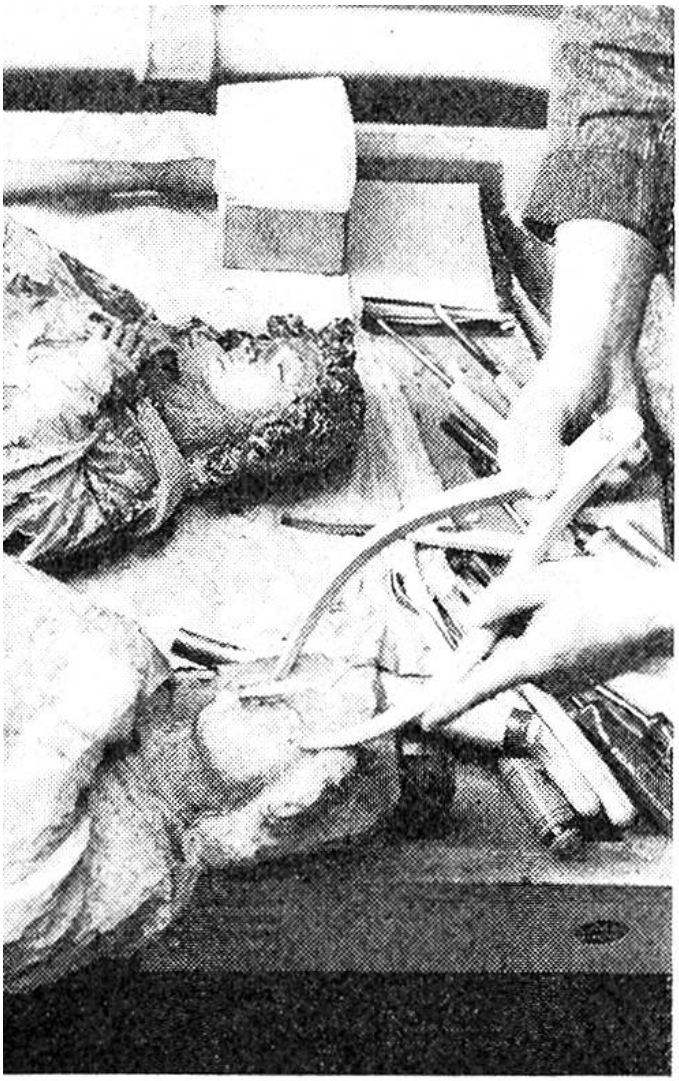


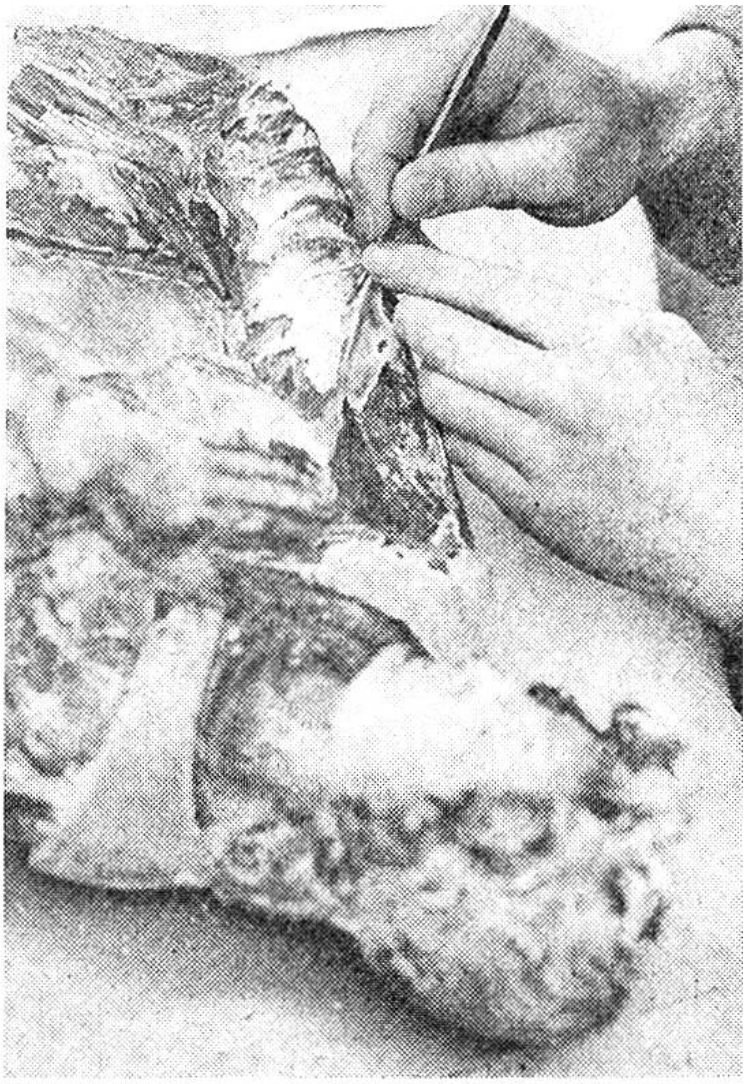
che Skulpturen stehen, bei denen nur noch das Holz sichtbar ist, so hat das folgende Gründe: Jedes Holz «arbeitet», es nimmt aus der Luft Feuchtigkeit auf und gibt sie wieder ab; dabei dehnt es sich aus und schwindet wieder. Die auf einen Kreidegrund aufgetragene Farbe vermag dieser ständigen Be-

wegung nicht mehr zu folgen und kann aufstehen und abfallen. Frühere Restauratoren reparierten diese Schäden dadurch, dass sie gleich die ganze Figur neu bemalten; häufig laugten sie vor der Neubemalung die alte Farbe ab. Spätere Neubemalungen sind aber fast immer mit wenig Geschmack durchgeführt und wirken unschön, so dass sie heute wieder weggenommen werden müssen. Ist die ursprüngliche Farbe nun einmal abgelaugt worden, so zieht man es heute vor, das geschnitzte Holz zu zeigen, und verzichtet auf eine Neubemalung.

Bedeutend heikler als eine Freilegung des Holzes ist die Abnahme späterer Übermalungen, wenn noch die ursprüngliche Farbe oder Reste davon vorhanden sind. Eine sehr präzise Untersuchung des Zustandes einer solchen Figur muss jeder Behandlung vorangehen. Der Restaurator präpariert dabei – mit Hilfe des Mikroskops – sogenannte Suchschnitte an verschiedenen Punkten der Figur, damit er bei der Restaurierung weiss, wo er auf die ursprüngliche Bemalung trifft. Häufig wurde eine Holzfigur mehrmals übermalt, und der Fachmann muss herausfinden, welche Farbe zu welcher Schicht gehören könnte. Dies gelingt ihm einmal durch Vergleiche; wenn er am Saum eines Gewandes auf gewisse Ornamente trifft, so weiss er, welche Muster zu welcher Entstehungszeit passen. Ebenso waren bestimmte Mineralfarben nur zu gewissen Zeiten im Gebrauch. Es leuchtet ein, dass dazu ein umfangreiches Vergleichsmaterial benötigt wird. Neben der technischen Seite hat der Restaurator also auch eine grosse Portion Fingerspitzengefühl nötig, denn wie schnell ist etwas verdorben und unwiederbringlich ruiniert.

Nach der Untersuchung beginnt die Restaurierung selbst. Sie wird meistens mit kleinen, scharfen Skalpellen ausgeführt, seltener auf chemischem Weg mit Lösemitteln, welche die späteren Farbschichten auflösen. Leider ist diese zeitsparende Methode gefährlich, da auch die ursprüngliche Farbschicht dadurch angegriffen werden kann. So entfernt der Restaurator oft





wochen- und monatelang unter dem Mikroskop die späteren Zutaten. Er wird jedoch durch das Ergebnis seiner Arbeit reichlich belohnt, wenn ein fast unversehrtes Kunstwerk in seinem alten Farbenreichtum wieder erstrahlt.

Der Beruf des Restaurators setzt eine lange und vielseitige Ausbildung voraus. Am Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft in Zürich besteht eine Schule für Restauratoren für Gemälde und Holzplastik, deren Absolvierung dreieinhalb Jahre dauert. Die Schüler müssen bereits einen verwandten Beruf, wie Vergolder, Lithograph, Retoucheur usw., erlernt haben oder ein Maturitätszeugnis mitbringen. Ein Tag in der Woche ist dem Kopieren von Kunstwerken, auch in alten Techniken, gewidmet. Der Absolvent der Schule ist jedoch noch nicht fertiger Restaurator, sondern sollte in anderen Ateliers, vor allem im Ausland, weitere Methoden kennenlernen und seinen Horizont erweitern.

H. A. L.